

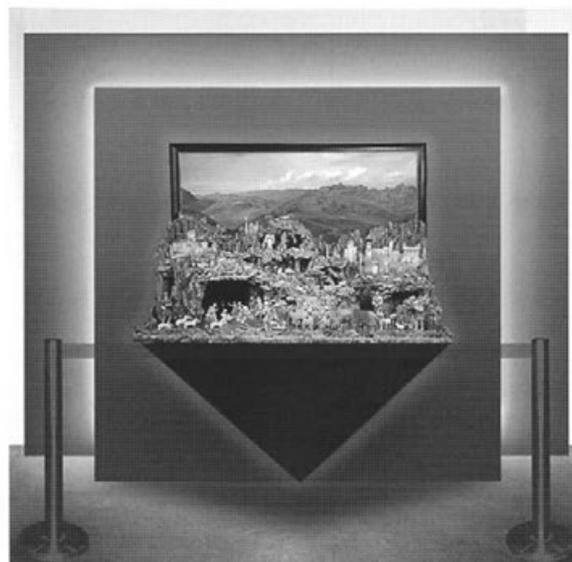
## Die historische Weihnatskrippe im Biberacher Museum

Es zählt nicht zu den ersten Aufgaben eines Museums, zur Weihnachtszeit weihnachtlich zu dekorieren. Wenn es aber einem Museum gelingt, mit Hilfe beeindruckender originaler Objekte aus vergangener Zeit kirchlich adventliche Traditionen und historische Weihnachten zu illustrieren, dann ist das nicht nur besonders stimmungsvoll und besucherorientiert, sondern zudem ein Beitrag zur Vertiefung religionsgeschichtlichen Verständnisses. So nimmt es nicht wunder, dass man im Biberacher Museum hochofreut war, als die Kath. Pfarrgemeinde St. Martinus und St. Maria Biberach – vermittelt durch Dr. Kurt Diemer – im Februar 2003 die alte Weihnatskrippe aus der Katholischen Hospitalkirche zur Übernahme anbot.

In der Hospitalkirche konnte die über 100 Jahre alte Krippe nicht mehr bleiben. Schädlingsbefall an den verwendeten Naturmaterialien Holz, Korkrinde und Pappe hatte den Bestand der biblischen Landschaft gefährdet. Es musste etwas geschehen. Das Museum holte eine Reihe von Gutachten spezialisierter Restauratoren ein, stellte die Finanzierung der sich als aufwendig abzeichnenden Restaurierung durch Landesmittel aus Stuttgart sicher und organisierte im Einvernehmen mit der Biberacher Schützendirektion die einstweilige Einlagerung des durchaus sperrigen Stücks.

Pünktlich zur Adventszeit 2004 zeigte das Museum die frisch restaurierte historische Weihnatskrippe im weihnachtlich eingestimmten Museumsfoyer – festlich beleuchtet, von Geschenken umlagert und von einem geschmückten Weihnachtsbaum flankiert. Die Präsentation kam noch nicht ganz ohne Kompromisse aus, aber nichtsdestotrotz war (und ist) das Ergebnis der Restaurierung, der Reinigungen und Überarbeitungen, begeisternd. Die vielen Höhlen, Übergänge, Stege und Treppen, die in den Berg gebaute orientalische Stadt und die alles überwölbende Kulisse eines weiten Wüstengemäldes setzen ein ebenso märchenhaftes wie fantasievolles Jerusalem detailverliebt in Szene. Zu diesem Landschaftsbild gehören Schafe, Esel und Ochse, Kamele und Elefanten, dazu die Hirten, einige Mohren, die Heiligen Drei Könige und die Heilige Familie – Maria, Josef und das Jesuskind. Leider entstammen nicht mehr alle Figuren der originalen Ausstattung, aber einige der kunstvollen Schnitzfiguren sind sogar älter als die Krippe selbst.

An Weihnachten 2007 wird die historische Krippe in einer veränderten Präsentation noch wirkungsvol-



Die historische Krippe in ihrer neuen Präsentation.

ler aufgestellt und illuminiert. Dies soll so nun „Alle Jahre wieder“ geschehen.<sup>1</sup>

Die Weihnatskrippe aus der Katholischen Hospitalkirche weist eine Breite von gut zwei Metern, eine Tiefe von etwas über einem Meter und eine Höhe von knapp einem Meter auf.<sup>2</sup> Sie wird perspektivisch geschickt von einem schwarz gerahmten und einfach ausgeführten Landschaftsgemälde, das an der Rückwand eingehängt ist, optisch „verlängert“. Die Konstruktion der Seitenwände, der Rückwand und des Bodens besteht aus Nadelholz. Rückwand und Außenwände sind dunkelgrün bemalt. Ein Großteil des Bodens ist holzsichtig. Er weist noch Reste von aufgeklebtem Sand und zerkleinertem Moos auf.

Die Krippenlandschaft zeigt Felsen, Höhlen, Wiesenflächen, einen Wasserfall, eine Treppe und mehrere Stadtansichten, die mit Wegen und einer Brücke verbunden sind. Die Felsen bestehen aus Korkrinde und Baumpilzen, sie sind mit feinem Sand überzogen und in Grau- und Grüntönen bemalt. Die Korkrinde wurde auf die Unterkonstruktion genagelt, einzelne Stücke wurden verklebt. Der Felscharakter wird durch kleine Glasplättchen unterstützt, so dass die Oberfläche bei Lichteinfall glitzert. Die aufgebraachte Vegetation besteht aus Moosen, Flechten und einzelnen künstlichen Sträuchern. Die Wiesenflächen sind aus Pappe, beklebt mit zerkleinertem, zerriebenem Moos. Die Brücke besteht aus zurechtgeschnittenen Ästen. Die Treppe wurde aus einem hölzernen Unter-



Historische Weihnachtskrippe aus der Katholischen Hospitalkirche Biberach. Buchbindermeister Alois Zell (1869–1947) und seine Gehilfen fertigten die Krippe um 1895 für die Katholische Hospitalkirche in Biberach aus Holz, Korkrinde und Pappe. Die Krippe ist ein Geschenk der Katholischen Pfarrgemeinde St. Martinus und St. Maria an das Museum Biberach. Die Höhlen, Übergänge, Stege und Treppen, die in den Berg gebaute orientalische Stadt und die alles überwölbende Kulisse eines Wüstengemäldes zeichnen ein märchenhaftes biblisches Landschaftsbild. Zur Szenerie gehören 81 Figuren: Schafe, Esel und Ochse, Kamele und Elefanten, dazu die Hirten, einige Mohren, die Heiligen Drei Könige und die Heilige Familie.

bau gebildet, auf den eine Lehmschicht geklebt wurde, von der nur Reste erhalten sind. Als Wasserfall wallt hellblau schimmernder Stoff. Der Stall von Bethlehem, der links unten das inhaltliche Zentrum der Weihnachtskrippe darstellt, besteht aus bemaltem Holz über einer grauen Grundierung. Er ist – wie so häufig – eine tiefe Grotte im Fels, sein Stallcharakter wird durch ein Strohdach nur angedeutet. Eine Elektroleitung führt ins Innere, wo eine Glühbirne installiert ist, sicher eine Zugabe späterer Zeit. Die Häuser und Stadtsilhouetten sind aus bemalter Pappe, die auf einen Pappuntergrund oder direkt auf die Unterkonstruktion geklebt wurden. Einige Häuserkorpuse wurden mit Holzklötzchen verstärkt. Auch hier sind alte Kaschierungen sichtbar. Die Fenster sind mit Spiegelchen hinterklebt. Die runden Türme aus Holz wurden gedreht und gefasst und mit dem Untergrund verübelt.

Zur Krippe gehören 28 menschliche Figuren und 53 Tierfiguren. Der Bestand ist uneinheitlich. Offenbar sind viele Figuren verloren gegangen. Sehr schade ist das bei der Hauptgruppe – der Heiligen Familie –, die erst 2002 nach einem Diebstahl durch eine Gießholzgruppe geringer Qualität ergänzt wurde. Es lassen sich fünf menschliche Figurengruppen unterscheiden:

- 8er-Gruppe: gefasste Gipsfiguren, Ende 19. Jahrhundert
- 7er-Gruppe: größere geschnitzte und gefasste Figuren aus Lindenholz mit veloursartigen bunten, zum Teil überfassten Auflagen, Ende 19. Jahrhundert<sup>3</sup>
- 4er-Gruppe: mittelgroße geschnitzte und gefasste Figuren aus Lindenholz, 2. Viertel 19. Jahrhundert
- 4er-Gruppe: kleinere geschnitzte und gefasste Figuren aus Lindenholz, um 1850, Umkreis Oberamergau<sup>4</sup>
- 3er-Gruppe: Heilige Familie aus Gießholz, 2002
- dazu drei Einzelfiguren.

Von den 53 Tierfiguren sind 47 Schafe, dazu zwei Elefanten, zwei Kamele und das unvermeidliche Esel-Ochse-Paar. Die Mehrzahl der Schafe besteht aus einem Holzkern, die Schafwolle ist aus einer Gips-Fasermischung modelliert, die den Schafkörper mit einer gleichmäßig dünnen, veloursartigen Schicht überzieht.<sup>5</sup> Die Schafbeine sind aus Holz geschnitzt, kreidgrundiert und lasiert. Vier große Gipsschafe tragen eine polychrome Glasur, ihre Ohren sind aus Leder, ebenso die Ohren von Esel und Ochse. Ihre Körper

wurden ebenfalls mit veloursartigem Material überzogen. Die Ochsenhörner sind aus Nadelholz. Die Satteldecken der Elefanten aus rotem Filz wurden mit einer Golddrahtborte eingesäumt.<sup>6</sup>

Über viele Jahrzehnte – so lange selbst alte Biberacher Gemeindemitglieder zurückdenken können – stand diese eindrucksvolle historische Krippe an Weihnachten in der Katholischen Hospitalkirche in Biberach. Wann und wie ist sie entstanden? In welchen geschichtlichen Zusammenhang gehört sie? Seit wann gibt es überhaupt Weihnachtskrippen?

Die Kulturgeschichte der Weihnachtskrippen ist Jahrhunderte alt. Die Anfänge figürlicher Darstellungen der Geburt Christi reichen zurück bis ins 13. Jahrhundert. 1291 wird in einer der Hauptkirchen von Rom, Santa Maria Maggiore, die Weihnachtsszene in halblebensgroßen Tonfiguren nachgestellt. Noch viel älter sind geistliche Theaterspiele vor und in den Kathedralen, die bereits seit dem 10. Jahrhundert die Weihnachtsgeschichte aufführten. Beides entsprach dem Bedürfnis nach Unmittelbarkeit in der Frömmigkeit des Mittelalters. Der zentrale Glaubensinhalt, die Menschwerdung Christi, verlangte nach Veranschaulichung und wurde im szenischen oder figürlichen Bild zum Gegenstand ehrfürchtiger Versenkung. Auch die spätgotischen Weihnachtsbilder des 15. Jahrhunderts dienten der Andacht und Meditation der Gläubigen.

Der Begriff „Krippe“ meinte zunächst nur den hölzernen Futtertrog, in den der Jesusknabe, der Überlieferung nach, gebettet wurde. Die hölzerne Futterkrippe, die man im Orient nicht kannte, stammt aus dem mitteleuropäischen Kulturkreis. Seit dem 17. Jahrhundert wird mit dem Wort auch das mit Figuren ausgestattete Landschaftsbild bezeichnet.

Im 15. Jahrhundert wurde Neapel zum Zentrum des Krippenbaus, der sich in ganz Europa verbreitete. Seither wurde die Gestaltung der biblischen Weihnachtsgeschichte in die jeweilige Zeit versetzt. Ausstattung und Kleidung entsprachen der Region und zeitverhafteten Mode. So wurde die Geburt Christi allseits gegenwärtig. Zunächst gab es Weihnachtskrippen ausschließlich in Kirchen und Klöstern, seit dem 16. Jahrhundert zunehmend auch in privaten Häusern vermöglicher Bürger oder Adliger. Die Reformation lehnte die Krippen strikt ab. Viele historische Krippen sind deshalb im 16. Jahrhundert verschwunden. Im Gegenzug sorgte die katholische Gegenreformation wieder für die Verbreitung der Krippen. Vor al-

lem die Jesuiten schätzten die biblischen Figuren als szenisches Lehrstück, mit dem sie die oft leseunkundigen Gläubigen im katholischen Glauben unterweisen konnten.

Das Zeitalter des Barock gilt als Höhepunkt der Krippenkunst. Kunstvoll gefertigte Figuren aus Holz, Wachs oder Papier mit prächtig bestickten Gewändern, zahlreiche Tiere und Menschen, bevölkerten die immer umfangreicher werdenden Szenerien. Zentrum des Krippenbaus blieb Neapel, das, gefördert durch das Königshaus, künstlerisch wertvolle Figuren und Krippen hervorbrachte. Im deutschen Sprachraum waren Bayern und Tirol die wichtigsten Krippenländer. Tirol beeinflusste das katholische Südwestdeutschland, denn Tirol wie Teile Südwestdeutschlands gehörten bis ins 19. Jahrhundert zum habsburgischen Vorderösterreich.

Ende des 18. Jahrhunderts gerieten die Weihnachtskrippen in die Kritik der Aufklärung, die sich gegen Aberglauben und Auswüchse der Volksfrömmigkeit wendete. Auch durch die Auflösung der Klöster im Zuge der Säkularisation 1803 gingen viele wertvolle Krippen oder Figurensammlungen verloren.<sup>7</sup> Dies führte zu einer Privatisierung vieler Krippen und kam der Entfaltung der bürgerlich heimeligen Weihnacht entgegen. Mehr und mehr private Bürgerhäuser stellten nun zu Weihnachten eine Krippe auf, in verkleinertem Maßstab, als Krippenkästen oder mit Papp- und Papierfiguren.

Noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts galt die Krippe als typisch katholisch. In evangelischen Häusern wurde stattdessen der Christbaum und in manchen Regionen ein Paradiesgärtlein bevorzugt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts – durch die fortschreitende Verstädterung und Kirchenferne, durch Mischehen und die Ziviltrauung – fanden die Krippen Eingang in das private evangelische Weihnachtsfest. Heute sind sie auch in evangelischen Kirchen und Familien selbstverständlich.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte man, die Krippen historisch korrekt darzustellen. Die Landschaften und Ausstattungen wurden wieder orientalisches und zeichneten ein ideales Bethlehem oder Jerusalem. Gegen diese Historisierung wandten sich in den folgenden Jahrzehnten Künstler, die eigenständige oder heimatbezogene Werke schufen. Im 20. Jahrhundert wuchs das Interesse an Krippen aus aller Welt. Heute ist die Vielfalt groß und unüberschaubar. Besonders die folkloristischen Weihnachtsmärkte bie-

ten die ganze Bandbreite der individuellen oder standardisierten Krippen.<sup>8</sup>

In welche Zeit und Stilrichtung gehört nun die historische Weihnachtskrippe aus der Katholischen Hospitalkirche in Biberach?

Mit ihren Kuppeln und Zwiebeltürmen der in die Felslandschaft eingebauten Stadt ist sie eindeutig aus dem süddeutschen Barock und der süddeutschen barocken Krippentradition beeinflusst. Zugleich versucht sie das orientalische Jerusalem und realistische Aspekte der historischen Weihnacht vor 2000 Jahren zu zeigen. Somit stammt die Krippe aus der zweiten Hälfte oder dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Eine genauere Datierung fällt nicht leicht. Nach den Unterlagen des Katholischen Pfarramts St. Martinus und St. Maria wurde die Krippe in den 1890er-Jahren von dem Biberacher Buchbindermeister Alois Zell (1869–1947), Karpfengasse 6, mit seinen Gehilfen gefertigt.<sup>9</sup> Alois Zell war der Biberacher Krippenspezialist. Schon sein Vater, der Schuhmacher Joseph Zell (1844–1899), hatte Krippenberge angeboten, und dessen Vater war Drechsler und Instrumentenmacher gewesen. Vielleicht stammte daher das handwerkliche Rüstzeug für den Krippenbau. Seit dem Jahr 1895 inserierte Alois Zell regelmäßig an Weihnachten im „Anzeiger vom Oberland“ mit selbst gebauten Krippen nebst Ausstattung:

1895: „Weihnachts-Krippenberge und Krippenfiguren, sowie Neujahrs-, Namenstags-, Geburtstags- und Verlobungskarten, ebenso viele gangbare und passende Artikel zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken empfiehlt in großer Auswahl Alois Zell, Buchbinder beim Kornhaus.“<sup>10</sup>

1898: „Krippenberge, Krippenfiguren, Christbaumschmuck sowie alle einschlägigen Weihnachtsartikel empfiehlt in großer Auswahl Alois Zell, Buchbinderei u. Papierhandlung b. Kornhaus.“<sup>11</sup>

Auf der Biberacher Bezirks-Gewerbe-Ausstellung im Jahr 1900 gehört Buchbindermeister Alois Zell nicht nur zu den Inserenten im Katalog, sondern er ist auch einer der Aussteller. Auf dieser großen regionalen Wirtschaftsschau in der Gigelberg-Turnhalle nebst umliegenden Pavillons zeigt er einen „Krippenberg mit Figuren und Heiligenstatuen“.<sup>12</sup>

Weil die Biberacher Pfarrchronik in den Jahren 1881 bis 1900 eine Lücke aufweist, gibt es keinen direkten Nachweis, aber offenbar hat Alois Zell um 1895 die bis heute erhaltene Weihnachtskrippe für die Katholische Hospitalkirche in der Machart seiner

sonstigen Krippenberge angefertigt. Er hat sie der Pfarrgemeinde wohl nicht verkauft, sondern im Sinne ehrenamtlicher Kirchenarbeit zur Verfügung gestellt. Aber natürlich wirkte die Krippe in der Hospitalkirche als werbewirksames Anschauungsobjekt für seine Krippenberge. Über Jahrzehnte baute Alois Zell die Krippe an Weihnachten immer wieder in der Hospitalkirche auf.

Die Restaurierung der Krippe im Jahr 2004 ergab weitere Anhaltspunkte, vor allem einen überraschenden Zusammenhang mit der im Biberacher Museum ausgestellten „Wasserburg“ der Biberacher Blechspielzeugfabrik Rock & Graner.<sup>13</sup> Die Bemalung der Berglandschaft der Krippe aus der Hospitalkirche ist nämlich in gleicher Weise ausgeführt wie jene der Wasserburg. Die Wasserburg stammt nachweislich aus den 1870er-Jahren und wurde um 1880 erweitert und überarbeitet. Wie bei der Wasserburg blitzt und blinkt der Anstrich der Krippenlandschaft im Licht – wegen kleiner Glaspartikel, die seinerzeit auf den noch feuchten Lack aufgebracht wurden.<sup>14</sup>

Das übereinstimmende Verfahren lässt zumindest auf eine Beziehung der Krippenbauer zur Blechspielzeugfabrik schließen. Buchbindermeister Alois Zell hat nicht bei Rock & Graner gearbeitet, aber vielleicht einer seiner nicht näher bezeichneten Gehilfen. Womöglich hat Alois Zell diesen Lack auch für seinen sonstigen Krippenbau, für den er inserierte, von Rock & Graner bezogen. Die Blechspielzeugfabrik hat diesen Glasparkellack in den 1870er- und 1880er-Jahren verwendet, vermutlich auch noch danach. Zudem zeigte sich bei der Restaurierung der Krippe an Fehlstellen im Lack der bemalten Häuser eine ältere, zugrunde liegende Fassung, die als Originalfassung gedeutet werden muss und die noch nicht den Glasparkellack von Rock & Graner aufweist. Offenbar ist die Krippe überarbeitet worden. Wann kann das geschehen sein? Wenn wir uns daran halten, dass Alois Zell die Weihnachtskrippe um 1895 gefertigt hat, und weiter annehmen, dass eine Überarbeitung der Krippe frühestens zehn oder fünfzehn Jahre danach erfolgte, dann wurde der Rock & Graner-Lack etwa ab 1905 auf die Krippe aufgetragen.

Haben sich weitere Krippenberge von Alois Zell erhalten? Eine ähnliche Krippe befindet sich heute in der ehemaligen Klosterkirche und jetzigen Pfarrkirche St. Georg in Ochsenhausen. Auch hier wurde aus Holz, Baumrinde, Karton und Stroh ein Krippenberg gestaltet und eine orientalische Stadt eingefügt. Auch



*Weihnachtskrippe aus dem Besitz der Familie Heinrich Haug, Biberach. Holz, Korkrinde und Pappe, um 1900, vermutlich aus der Werkstatt des Buchbindermeisters Alois Zell, Biberach.*

die Figuren aus Gips und Holz ähneln den älteren Biberacher Krippenfiguren. Nach den alten Zeitungen, die man im ausgestopften Berginneren der Krippe gefunden hat, entstand diese Krippe um 1900. Die Ochsenhauser Kolping-Brüder sollen die Erbauer sein.<sup>15</sup>

Im Anschluss an die erstmalige Ausstellung der Biberacher Weihnachtskrippe im Museum Biberach wurde bekannt, dass sich auch in Biberacher Privatbesitz eine ähnliche, aber kleinere Krippe erhalten hat. Sie wirkt wie ein Ausschnitt des Krippenbergs aus der Hospitalkirche. Auch sie weist den gleichen Lackauftrag mit Glasparkeln auf, der auf die Blechspielzeugfabrik Rock & Graner zurückgeht. Zusätzlich haben sich hier Bäumchen aus Flechten und Zweigstücken erhalten, die bei der Krippe aus der Hospitalkirche fehlen. Dass auch auf der großen Krippe aus der Hospitalkirche solche Bäumchen aufgebracht waren, beweisen entsprechende Befestigungslöcher. Ob auch die kleinere Krippe von Alois Zell gefertigt wurde, liegt nahe, ist aber nicht überliefert.<sup>16</sup>

In den Städtischen Archiven Biberach haben sich Fotos eines weiteren privaten Krippenbergs aus Naturmaterialien erhalten, der aber in der Gestaltung deutlich von der Krippe aus der Hospitalkirche abweicht. Auch wirken die Figuren wie Kauffiguren des 20. Jahrhunderts.<sup>17</sup>



Weihnachtskrippe aus dem Besitz der Familie Prof. Max Egger, Biberach. Schwamm, Rinde, Moos, Gräser und Stein, 1930er-Jahre.

Weihnachtskrippe aus der Pfarrkirche St. Georg in Ochsenhausen. Holz, Rinde, Karton und Stroh, um 1900, die Figuren aus Gips und Holz.



Nach unserem derzeitigen Kenntnisstand ist die historische Weihnachtskrippe aus der Katholischen Hospitalkirche mit ihrer Entstehung um 1895 die älteste erhaltene Weihnachtskrippe in Biberach. Zwar gab es in der Pfarrkirche St. Martin eine wahrscheinlich etwas ältere Weihnachtskrippe, aber sie hat sich nicht erhalten. Dabei handelte es sich um kunstvolle Krippenfiguren, für die in der Brandenburgischen Kapelle der Pfarrkirche vor einer Kulisse aus Tannenbäumen eine Landschaft aus Stein, Rinde, Holz und Moos eingerichtet wurde. Nach den beiden erhaltenen Fotografien zu urteilen, waren es bekleidete Holz-schnitzfiguren in historistischer, bayerischer oder alt-schwäbischer Manier aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die durchaus einigen der Figuren aus dem Kloster Bonlanden ähneln wie auch allgemein im Umkreis Oberammergau stehen.<sup>18</sup> Die heutigen geschnitzten Krippenfiguren der Biberacher Pfarrkirche dagegen, die ebenfalls alljährlich in der Brandenburgischen Kapelle aufgestellt werden, stammen von dem Biberacher Bildschnitzer Josef Hasenmaile (1909–1993). Diese Holzfiguren wurden nach der Renovierung der Pfarrkirche 1964 bis 1967 in Auftrag gegeben. In diesem Zuge sind die älteren Figuren verloren gegangen.<sup>19</sup>

Darüber hinaus gibt es keinerlei Hinweise auf eine noch ältere Weihnachtskrippe in Biberach, weder in den Annalen über das Kirchenwesen im 16. Jahrhundert zur Zeit der Reformation<sup>20</sup> noch in späteren Chroniken und Archivbeständen, auch nicht in den Erinnerungen des Johann Baptist Pflug (1785–1866), der über das Wirken der Kapuziner und der Franziskanerinnen in Biberach Anfang des 19. Jahrhunderts berichtet.<sup>21</sup> Womöglich ist daher der Rückschluss gestattet: Während es in den Klöstern im oberschwäbischen Umland seit dem 17. Jahrhundert zum Teil große und kostbare Barockkrippen gibt, entzieht sich das bikonfessionelle, aber mehrheitlich evangelische Biberach dieser seit der katholischen Gegenreformation ausgreifenden Verbreitung der Weihnachtskrippen. Stattdessen pflegt man in Biberach eigene Weihnachtsbräuche, zum Beispiel das Kindlewiegen (womit das Blasen alter Weihnachtschoräle gemeint ist, was auf das Wiegen einer Christkindfigur im 16. Jahrhundert in der Biberacher Christmesse zurückgeht)<sup>22</sup> oder das Weihnachtssingen und das Christkindle-Herablassen.<sup>23</sup> Wie Otto Herzog in seinem Aufsatz über Albert Hetsch (1812–1876), den späteren Generalvikar von Orleans, wieder in Erinnerung gerufen hat, ist der

Brauch des „Christkendesralau“ in Biberach um Jahrzehnte älter als bisher angenommen; geht er doch auf den Biberacher Kronapotheker Georg Friedrich Stecher (1767–1838) zurück, der sich – so als Gründer des Schützentheaters – große Verdienste um das Biberacher Schützenfest erworben hat. In einem Brief an seinen Bruder Adolf schreibt Albert Hetsch: „Ein gar freundliches Kinderandenken ist mir die gemütvollste Sitte, ein ‚Christkindle‘, mit Lichtern umgeben, am Christabend im Apotheker Stecher’schen Hause von einem Taglicht des Hinterhauses herabzulassen, während wir Kinder ein Weihnachtslied sangen, freundliches Symbol, das die Herabkunft des göttlichen Erlösers trefflich veranschaulichte.“ Da Albert Hetsch dies als Kind erlebt hat, dürfte dies um 1820 gewesen sein.

*Historische Weihnachtskrippe aus der Stadtpfarrkirche St. Martin, Biberach. Kunstvolle Krippenfiguren in der Brandenburgischen Kapelle vor einer Kulisse aus Tannenbäumen, in einer Landschaft aus Stein, Rinde, Holz und Moos, Ende 19. Jahrhundert. Nach der Renovierung der Pfarrkirche 1964 bis 1967 verloren gegangen.*



Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts dringt der immer allgemeiner und überkonfessioneller werdende Brauch der Weihnachtskrippen auch nach Biberach vor und relativ zeitnah werden zuerst in der Pfarrkirche St. Martin und kurz danach um 1895 in der Katholischen Hospitalkirche zwei repräsentative Krippen aufgebaut. Dennoch gewinnt man den Eindruck, dass diese beiden kirchlichen Krippen eine Randerscheinung in Biberach bleiben. Noch um die Jahrhundertwende organisieren viele Biberacher Vereine an Weihnachten regelmäßig Konzerte und Christbaumfeiern, von einer Krippe ist nie die Rede. Eine einzige Ausnahme vermerkt 1894 der Anzeiger vom Oberland: „Wie seit Jahren eröffnete auch heuer die ‚Höhere Töchterchule‘ [gemeint ist die Frauenarbeitsschule] die Reihe der Weihnachtsfeiern durch je eine solche am vergangenen Samstag und Sonntag in ihrem Lehrsaale. Schon der Eintritt in denselben überraschte die eingeladenen Gäste durch seine ebenso sinnige als schöne Dekoration. Lieblich umstrahlt von dem Lichterglanz zweier Christbäume, bot sich die Krippe dem Auge dar ...“<sup>24</sup> Vermutlich dauerte es noch Jahrzehnte, bis der Gebrauch von Weihnachtskrippen in Biberach auch im privaten Rahmen selbst-

verständlich wurde. Nicht ganz unerheblich war dabei, dass Biberach seit der Jahrhundertwende durch den kontinuierlichen Zuzug aus dem katholischen Umland mehrheitlich katholisch geworden war.

Von den beiden nachgewiesenen ersten kirchlichen Krippen des späten 19. Jahrhunderts in Biberach hat sich die größere und künstlerisch wertvollere Krippe aus der Martinskirche nach ihrer Ersetzung in den 1960er-Jahren leider nicht erhalten. Die Weihnachtskrippe in der Katholischen Hospitalkirche dagegen überdauerte mehr als ein Jahrhundert. Sie wurde gepflegt und auch in Mitleidenschaft gezogen, es kamen ihr wiederholt Figuren abhanden, und wiederholt wurden Figuren auch ergänzt, bis sie kurz nach der Jahrtausendwende museumsreif wurde.

Die Restaurierung der im jahrzehntelangen kirchlichen Betrieb ramponierten Krippe wurde im Verlauf des Jahres 2004 von der auf Möbel, Holzobjekte und Fassungen spezialisierten Restauratorin Heidi Haller aus Otterswang vorgenommen.<sup>25</sup> Die Maßnahmen sollten die Krippe nicht rekonstruieren, sondern den Bestand der hochanfälligen pflanzlichen Materialien sichern und einen ausstellungsfähigen Zustand, der das Alter und die Beeinträchtigungen des Stücks nicht

*Die Krippe nach ihrer Restaurierung und Sicherung.*



verleugnet, wieder herstellen. Zunächst wurde der Schädlingsbefall – zum Beispiel an den fraßgeschädigten Baupilzen – mit einem Insektizid behandelt. Daraufhin wurden die vielen verwinkelten Flächen von Staub, Tannennadeln, Splittteilchen, Lehmkrusten, Ästchen und Laub gereinigt. Gelockerte Fassungen wurden geleimt. Zurückhaltende farbliche Retuschen sollten für eine optische Geschlossenheit sorgen. Insgesamt wurden keine irreversiblen oder Substanz mindernden Eingriffe vorgenommen.<sup>26</sup>

Auch das Landschaftsgemälde, das der biblischen Kulisse die rechte Höhe und Tiefe verleiht, musste restauriert werden, was die Gemälderestauratorin Evmaria Popp aus Blaustein übernahm. Das 83 cm hohe und 205 cm breite Ölbild<sup>27</sup> wurde gereinigt, der Keilrahmen stabilisiert. Lose Malschichten wurden gefestigt, Fehlschichten gekittet und retuschiert. Leider ist das Bild weder signiert noch datiert. Weil es in den Maßen und Perspektiven auf die Krippe abgestimmt ist, muss es im Entstehungszusammenhang der Krippe um 1895 erstellt worden sein. Die Malweise ist konzeptionell überzeugend und gekonnt, dabei in der Ausführung einfach, im Stil konturiert, aber reduziert. Man könnte an den bislang wenig bekannten Biberacher Maler Carl Müller (1821–1909) denken, der einige stilistisch ähnliche Skizzen sowie Aufzeichnungen über eine Jerusalemreise 1864 bis 1865 hinterlassen hat. Letzteres würde die Orientalik der Darstellung wie auch das azurne, südliche Himmelslicht erklären.<sup>28</sup>

Selbstverständlich wird die historische Weihnachtskrippe aus der katholischen Hospitalkirche auch in diesem Advent 2007 im Museumsfoyer aufgestellt. Die ebenso aufwendige wie detailverliebte Darstellung der biblischen Weihnachtsgeschichte ist ein sentimentales Erinnerungsstück für heute ältere Biberacher Gemeindeglieder, die diese Krippe schon als Kinder „Alle Jahre wieder“ bestaunt haben. Nach der hervorragenden Überarbeitung und Restaurierung scheint es fast, als hätte ihr über ein Jahrhundert kaum etwas anhaben können, dabei ist sie buchstäblich im letzten Augenblick gerettet und bewahrt worden. Nun darf die Krippe im Museum Biberach Gegenstand adventlicher Bewunderung für Jung und Alt werden. Sie wird in Verbindung mit der jahrhundertalten Kulturgeschichte und Tradition christlicher Weihnachtskrippen in die museumspädagogische Vermittlungsarbeit einbezogen.<sup>29</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Die Gestaltung der neuen Rückwände, der Auf- und Unterbauten übernahm der Biberacher Grafiker Ralf Helène, süd-design.
- 2 Die genauen Maße betragen: B 2134 mm, T 1155 mm, H 925 mm.
- 3 Unter dem Mikroskop erscheinen die Fasern dieser Auflagen opak, es sind vermutlich zerkleinerte Haare, die eingefärbt und mit einem wasserlöslichen Bindemittel auf die Oberfläche aufgebracht wurden. An Gewandunterseiten erscheinen diese Auflagen ohne Überfassung. In Faltehtiefen und auf der Fläche wurden die Fasern leicht überfasst, so dass sich ein Spiel von Licht und Schatten bildet. Vgl. Restaurierungsbericht Haller, siehe unten.
- 4 Vgl. Die historische Kirchenkrippe im Oberammergau-Museum, Geschichte und Restaurierung, München 2004.
- 5 Die mikroskopische Untersuchung bestätigt eine Faserstruktur, die der Faserauflage der 7er-Gruppe entspricht. Vgl. Restaurierungsbericht Haller, siehe unten.
- 6 Ich verdanke diese detaillierten Angaben der Restauratorin Heidi Haller aus Otterswang sowie dem Restaurator am Museum Biberach, Hanspeter Ihle.
- 7 Vgl. zum Beispiel die unbekannte Herkunft der barocken Weihnachtskrippe in Kloster Bonlanden; Paul Kopf: Die Bonlandener Krippe, Sigmaringen 1993.
- 8 Vgl. Nina Gockerell: Krippen im Bayerischen Nationalmuseum, München 1998. Erich Egg/Herlinde Menardi: Das Tiroler Krippenbuch, Innsbruck-Wien, 1996. Gerhard Bogner: Das neue Krippenlexikon, Lindenberg 2003.
- 9 Brief des Katholischen Pfarramts, Pfarrer Erhard Galm, vom 13. August 2003. Bestätigende Aussagen des ehemaligen Kirchenpflegers Dieter Mayer und des Enkels, Bernd Zell, Biberach. Die Pfarrchronik weist in den Jahren 1881 bis 1900 leider eine Lücke auf.
- 10 Anzeiger vom Oberland Nr. 285 vom 14. 12. 1895. In den Jahren 1892 bis 1894 inseriert sein Vater Joseph Zell (1844–1899), Amtsdienler, früher Schuster: „Weihnachts-Krippenberge jeder Größe bei Joseph Zell, Biberach, Karpfenstraße 18.“ Anzeiger vom Oberland Nr. 282 vom 13. 12. 1892 sowie Nr. 276 vom 3. 12. 1893, Nr. 281 vom 10. 12. 1893 und Nr. 276 vom 4. 12. 1894. Die Personenstandsangaben über Alois und Joseph Zell stammen aus den Kirchenbüchern im Kreisarchiv Biberach sowie aus den Gewereregistern in den Städtischen Archiven Biberach. Ich verdanke die Hinweise den Archivarinnen Sylvia Eith-Lohmann und Ursula Maerker.
- 11 Anzeiger vom Oberland Nr. 279 vom 10. 12. 1898 und Nr. 285 vom 17. 12. 1898, vgl. Nr. 278 vom 7. 12. 1897, Nr. 279 vom 9. 12. 1897.
- 12 Katalog Bezirks-Gewerbe-Ausstellung Biberach a.d. Riss 1900, Biberach 1900, Verzeichnis der Aussteller, S. 82; „Reklamen empfehlenswerter Geschäfte“, S. 12: „Alois Zell, Buchbinderei und Schreibwarenhandlung, Biberach, Lager in Heiligen- und Krippenfiguren, Krippenberge u.s.w., Lager in Rosenkränzen, Gebetbüchern u.s.w.“
- 13 Vgl. Frank Brunecker: Eine Württemberger Bergparthie: Wasserspiele in Blech, in: Ausstellungsführer Band 3, Stadtgeschichte, Biberach 2002, S. 128 ff.
- 14 Die Entdeckung des übereinstimmenden Glasparkellacks machte Hanspeter Ihle, Restaurator am Museum Biberach.

- 15 Ich verdanke diese Angaben dem Messner Eckhart Dreyer, Ochsenhausen.
- 16 Die Krippe stammt aus dem Besitz der Familie Heinrich Haug. Ich verdanke diese Angabe Eva Hein-Dorfschmidt, Biberach. Neben Buchbindermeister Alois Zell, der für seine Krippenberge regelmäßig und über Jahre inseriert, gibt es in Biberach im Entstehungszeitraum auch vereinzelt andere Anbieter: „Krippen- und Christbaum-Verzierungen, Schäfchen, Bäumchen, Früchte, Schneemännchen, Guirlanden, Lameta, Glaskugeln, Glöcklein, Glimmer, Schnee, Kerzchen, Licht- u. Konfekthalter, Sterne, Engel und Krippenfiguren empfiehlt J. Gschwend.“ Anzeiger vom Oberland Nr. 289 vom 19. 12. 1895. „Krippen, sowie einzelne Krippenfiguren, Christbaum-Verzierungen, -Lichthalter empfiehlt zu billigsten Preisen Karl Rudhard, Flaschner.“ Anzeiger vom Oberland Nr. 290 vom 20. 12. 1895.
- 17 Die Krippe stand im Besitz der Familie Prof. Max Egger (1862–1944), Naturkundler und ehemaliger Gymnasiallehrer in Rottweil und Ehingen, der seinen Ruhestand in der Geburtsstadt Biberach verbrachte.
- 18 Fotos der alten Weihnachtskrippe aus der Pfarrkirche St. Martin in den Städtischen Archiven Biberach und bei Peter Feifel, Biberach. Vgl. Paul Kopf: Die Bonlandener Krippe, Sigmaringen 1993.
- 19 Ich verdanke diese Angaben Peter Feifel, Biberach, und dem ehemaligen Kirchenpfleger, Dieter Mayer, Ummendorf.
- 20 Vgl. Albert Angele: Altbiberach um die Jahre der Reformation, Biberach 1962.
- 21 Erinnerungen eines Schwaben. Zeit- und Sittenbilder aus den letzten und den ersten Tagen des 18. und 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Julius Ernst Günther, Nördlingen 1874.
- 22 „Zuletzt hat man das Weihwasser geben und ein hübsch Kindlein in einem Wieglein durch die Feiertag uff den Choraltar gestellt.“ Aus dem Bericht des Joachim von Pflummern (1480–1554) um 1540 über die kirchlichen Zustände in Biberach vor der Reformation von 1531, in: Angele: Altbiberach, S. 77.
- 23 Fritz Thierer: Alte Biberacher Weihnachtsbräuche, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 10, Heft 2, 1987, S. 77–79. Vgl. Joseph Schäfer: Weihnachts-Gebräuche aus vergangenen Tagen, in: Zeit und Heimat. Beiträge zur Heimatgeschichte. Beilage zum Anzeiger vom Oberland, Nr. 5 vom 17. 12. 1924, S. 23 f. – Otto Herzog, Eine schillernde Persönlichkeit aus Biberach: Albert Hetsch, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 27, Heft 1, 2004, S. 63.
- 24 Anzeiger vom Oberland Nr. 291 vom 22. 12. 1894.
- 25 Vgl. Restaurierungsbericht Heidi Haller, Otterswang, im November 2004.
- 26 Den Festigungsarbeiten gingen aufwendige Lösemitteltests vorher. Es galt, die Löslichkeit der verschiedenen Oberflächenmaterialien festzustellen, um geeignete Reinigungsmittel zu finden, womit z. B. die Sandverkrustungen am Stall von Bethlehem und an den Papphäusern abgenommen werden konnten, ohne die darunter liegende Fassung zu beeinträchtigen. Die Reste der Sand- und Moosaufgaben am Boden wurden mit feuchten Kompressen angeweicht und mit dem Spachtel und feinen Schwämmen abgenommen. Sandauflagen an den Papphäusern und auf den Stallwänden wurden mit einem Gel aus Methylcellulose und destilliertem Wasser entfernt. Die Fassung der Papphäuser wurde feucht gereinigt. Die Rindenteile wurden trocken gereinigt. Schwundfugen an den Rück- und Seitenwänden des Gehäuses wurden belassen, gelockerte Verbindungen wurden neu verschraubt, kleinere Risse und Absplitterungen geleimt, Ausbrüche gekittet, überstehende Nägel versenkt. Gelöste Korkrindenteile und Baumpilze wurden mit Balsaholzkeilen befestigt und mit einer Mischung aus Fischleim, Mikrobällons und Pigmenten verklebt. Gelöste Rinden wurden gestiftelt und verschraubt, fehlende Korkteile mit Korkrinde ergänzt und mit einer Mischung aus Glutinleim, feinem Sand und zerstoßenen Harzblättchen (Schellack und Kopal), um den Glitzereffekt zu imitieren, gefasst. Gelöste Strohhalme am Stalldach sowie abgebrochene Dachteile wurden befestigt, gelöste Pappteile verschraubt oder mit Glutinleim unterspritzt. Gelöste Moose und Flechten wurden mit verdünntem Fischleim gefestigt, fraßgeschädigte Baumpilze mit Paraloid B72 gefestigt, gebrochene Pilzteile mit Glutinleim verklebt. Gelöste Äste an der Brücke wurden verleimt, ein fehlendes Geländer wurde ergänzt. Zwei gelockerte Türme wurden mit einer Fischleimkittmasse verklebt, gelöste Hausteile aus Pappe mit Glutinleim befestigt. Geknickte oder gerissene Pappe wurde mit Thylose befeuchtet und mit hinterklebten Balsa- oder Pappstreifen begradigt oder gefestigt. Zwei fehlende Pappdächer wurden ergänzt, mit Aquarellfarbe retuschiert und mit Schellack abgesperrt. Minimale Verluste an der Bemalung der Papphäuser wurden belassen, kleinere Verluste der Stallwandbemalung mit Aquarellfarbe neutralisiert. Der holzsichtige Boden wurde mit Pigmenten und verdünntem Schellack grün lasiert, die Außenwände zusammen mit der neu angefertigten Bekleidung überstrichen. Gelöster Sand auf den Wegen wurde mit verdünnter Thylose gefestigt. Aufgeschüsselte Lehmauflagerungen an der Treppe wurden mit Glutinleim niedergelegt. – Die Beschreibung der Maßnahmen ist nicht vollständig. Vgl. Restaurierungsbericht Heidi Haller, Otterswang, im November 2004.
- 27 Inklusive Rahmen 97 x 220 cm.
- 28 Carl Joseph Xaver Müller (1821–1909) war Kgl. Posthalter in Biberach, Sohn von Benedikt Müller (1785–1862) zur Goldenen Krone, ebenfalls Posthalter. Der Bruder von Benedikt Müller war der bekannte Biberacher Kunstmaler Franz Xaver Müller (1791–1869). Carl Müller wird in den Biberacher Standesamtsregistern als Privatier geführt, hat also seine Tätigkeit als Postbeamter irgendwann niedergelegt. Dies gab ihm die Zeit für ausgedehnte Reisen. Seine Reisetagebücher mit Tusche- und Bleistiftskizzen gelangten ins Biberacher Museum. Eine Zeichnung vom Ölberg bei Jerusalem, 1864/65 wird von Eberhard Emminger (1808–1885) lithografiert.
- 29 Ich danke insbesondere Hanspeter Ihle, Restaurator am Museum Biberach, für die Unterstützung und den hilfreichen Gedankenaustausch.

#### Bildnachweis

Alle Abbildungen Braith-Mali-Museum Biberach.